

Eva Renate Schmidt / Paul Adenauer / Renate Ballat

TAGUNGSBEGLEITUNG

I. Planung und Durchführung

Bei der Vorbereitung dieses Kongresses durch ein Symposium elf Monate zuvor machen die anwesenden Frauen und Männer positive Erfahrungen mit der Einbeziehung persönlicher Daten in die Diskussion dieses Themas. Diese positive Erfahrung führt zur Entscheidung, beim Kongreß selber eine Tagungsbegleitung einzurichten. Wir drei übernehmen diese Aufgabe mit folgender Zielsetzung:

1. Wir gehen der Frage nach: Wie spiegelt sich das Thema in den Prozessen des Kongresses wider? D.h. wir versuchen, Daten festzuhalten zum Zusammenhang und der Koinzidenz von Thema und Prozeß, Inhalt und Struktur.
2. Um möglichst alle Teilnehmer/innen am Erfassen relevanter Daten zu beteiligen, wird diese Zielsetzung zu Beginn des Kongresses genannt, eine Eingrenzung auf drei Schwerpunkte vorgenommen und Wahrnehmungskriterien an alle Teilnehmer/innen ausgegeben. Die drei Schwerpunkte waren:
 - a) Kommunikation in Arbeitsgruppen und Arbeitskreisen, vor allem im Hinblick auf Akzeptanz, Partizipation, Einfluß und Gesprächsmoderation; jeweils spezifiziert nach Frauen und Männern (siehe Fragebogen Anlage 1, 2a und 2b).
 - b) Sprache. Da alle Teilnehmer/innen als Frauen und Männer des Wortes ausgebildet sind, legt es sich nahe, auf sexistischen Sprachgebrauch zu achten. Dafür werden fünf Wahrnehmungskriterien genannt (s. Anlage 3).
 - c) Körpersprache. Angesichts der Verdrängung von Leiblichkeit in Kirche und Theologie werden die Teilnehmer/innen aufgefordert, insbesondere auf Mitteilungen

des eigenen Körpers, auf eigene und fremde Körperhaltungen, auf das Einbeziehen bzw. Vermeiden von Gefühlen während des Kongresses zu achten. Zur Unterstützung dieser Wahrnehmungen wird als Arbeitspapier ein Aufsatz von Angelika C. Wagner, "Über Bluff und Machtverhalten in männlich dominierten Institutionen" (Anlage 4) ausgegeben und der Fotoband von Marianne Wex, "Weibliche und männliche Körpersprache als Folge patriarchalischer Machtverhältnisse" ausgelegt.

3. Wir bieten eine Struktur, d.h. Auswertungsinstrumente an, deren Ergebnisse während des Kongresses von einzelnen oder in Arbeitskreisen oder im Plenum bearbeitet werden können (s. dazu die Anlagen 1 und 2).
Als Auswertungsinstrumente wird der Fragebogen (Anlage 1) täglich, d.h. an zwei Tagen, ausgegeben. Die Ergebnisse werden von uns jeweils am Abend zusammengestellt und mit Hilfe von Anlage 2 am nächsten Morgen jedem Teilnehmer ausgehändigt. Als weiteres Auswertungsinstrument wird ein Stimmungsbarometer vorbereitet, in das die Teilnehmer/innen durch unterschiedliche farbige Punkte ihren Stimmungsstand bezüglich Lust, Energie, Zufriedenheit und Lernerfahrung eintragen können.
Da weder die zeitliche noch die prozessuale Gestaltung der Plenen durch die Konferenzleitung Raum für Rückmeldungen erlaubt, richten wir am zweiten Tag durch größere Wandzeitungen eine "Klagemauer" und Poster für Rückmeldungen und Vorschläge ein.
4. Wir nehmen beobachtend am Kongreß und an seinen Arbeitskreisen - unter weitgehendem Verzicht auf eigene Beiträge - teil und stellen diese Beobachtungen am letzten Vormittag zur Verfügung.

II. Ergebnisse

Vorbemerkungen:

Zu Beginn des letzten Vormittags, der als Forum gedacht war, in dem Folgerungen für die Pastoraltheologie vorge-tragen und erarbeitet werden sollten, stellten wir unsere Beobachtungsdaten vor. Wir machten einleitend deutlich, daß wir

- a) aus der Fülle der Daten diejenigen ausgewählt hätten, die uns am stärksten aufgefallen wären und uns betref-fen gemacht hätten;
- b) es den Teilnehmer/innen überlassen wollten, was sie da-von verifizieren und falsifizieren möchten;
- c) vorwiegend der Frage nachgegangen seien, wo und wie die Inhalte der Referate in den Prozessen dieses Kongresses vorgekommen seien.

1. Datenfeedback von Renate Ballat zum Fragebogen

Von den insgesamt 95 Zuhörerinnen und Zuhörern (etwa 10% mehr männliche Teilnehmer) bei den beiden Referaten zu Be-ginn der Konferenz gaben am Abend des ersten Arbeitstages 75 (32 Frauen und 43 Männer) die Fragebogen - die außer dem Hinweis auf das Geschlecht keine Angaben zur Person ent-hielten - ausgefüllt zurück (s. Anlage 2a).

Am zweiten Tag beteiligten sich 65 Personen (25 Frauen und 40 Männer) an der Umfrage. 4 Fragebogen des zweiten Tages konnten, da keine Angabe zum Geschlecht gemacht worden war, nicht berücksichtigt werden.

Die für beide Tage gleichlautenden Fragen bezogen sich auf den Beziehungsaspekt, d.h. die Art und Weise des Sichbe-gegnetens, des Sich-öffnens und Aufeinander-einlassens im Hier und Jetzt der Arbeitsgruppen. Diese persönlichen Er-fahrungen fanden ihren Niederschlag vor allem im oberen Drittel (5 bis 7 der Einschätzungs- und Bewertungsskala (s. nachstehende Übersicht in Prozentangaben):

1. Wie weit fühlten Sie sich heute akzeptiert und verstanden?	<u>3.1.82</u>	<u>4.1.82</u>
Frauen von Frauen	81,12 %	72,0 %
Männer von Frauen	48,00 %	67,5 %
Frauen von Männern	49,92 %	72,0 %
Männer von Männern	67,28 %	70,0 %
2. Hatten Sie den Eindruck, daß andere Gruppenmitglieder auf Sie hörten?		
Frauen bei Frauen	87,36 %	68,0 %
Männer bei Frauen	58,00 %	65,0 %
Frauen bei Männern	84,24 %	72,0 %
Männer bei Männern	67,28 %	70,0 %
3. Wie stark wurde Ihre Mitarbeit erwartet und gefördert?		
Frauen durch Frauen	59,28 %	52,0 %
Männer durch Frauen	46,70 %	60,0 %
Frauen durch Männer	59,28 %	56,0 %
Männer durch Männer	53,36 %	62,0 %
4. Wieviel Einfluß hatten Sie auf das Ergebnis des Gruppengesprächs?		
Frauen	31,20 %	52,0 %
Männer	39,44 %	52,5 %
5. Wie erlebten Sie den Gesprächsmoderator? In der Beziehung zur Expertin bzw. Experten?		
Frauen	46,80 %	64,0 %
Männer	46,40 %	70,0 %
in der Beziehung zur Gruppe?		
Frauen	59,28 %	72,0 %
Männer	69,60 %	70,0 %

Da - wie bereits gesagt - im Rahmen der Konferenz keine Möglichkeit für Rückmeldungen vorgesehen war, können diese Zahlen unsererseits nicht interpretiert werden. Offen bleibt infolgedessen auch, wie - verbal und/oder non-verbal - die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich gegenseitig z.B. Annahme und Zuhörbereitschaft, aber auch Indifferenz und Ablehnung vermittelt haben.

Ein Zahlenvergleich der beiden Tage läßt annehmen, daß im Verlauf der Tagung Prozesse stattgefunden haben und wahrgenommen wurden. So fällt auf, daß am zweiten Tag ein wesentlich größerer Anteil Frauen sich von Männern (49,92% / 72%) als auch Männer sich von Frauen (48% / 67,5%) akzeptiert und verstanden fühlten. Was das Aufeinanderhören angeht, so erlebten demnach ausschließlich die männlichen Teilnehmer eine Steigerung, und zwar sowohl seitens der Frauen (58% / 65%) als auch seitens der Männer (67,28% / 70%). Inwieweit ein Zusammenhang zwischen den diesen Zahlen zugrundeliegenden Erfahrungen und denjenigen, die im Hinblick auf Erwartung und Förderung der Mitarbeit gemacht wurden, besteht, bleibt ebenfalls offen (Männer durch Männer: 53,36% / 62%; Männer durch Frauen: 46,70% / 60%). Männer wie Frauen gaben wiederum an, am zweiten Tag mehr Einfluß auf das Gruppengespräch gehabt zu haben (Frauen: 31,20% / 52%; Männer: 39,44% / 52,5%). Diese Zahlen sagen allerdings nichts aus über die Dynamik dieser Prozesse in den einzelnen Arbeitskreisen.

Bei der Auswertung der Fragebogen fiel uns außerdem auf, daß nicht alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich zu allen Fragen geäußert haben, und daß von einigen Frauen und Männern die Fragen nur teilweise beantwortet wurden in der Weise, daß einzelne Frauen nur ihre Erfahrungen mitteilten, die sie mit Frauen gemacht hatten und umgekehrt einige Männer Angaben nur dazu machten, wie sie z.B. von Männern verstanden, akzeptiert oder im Gespräch gefördert worden waren.

Die Kongreßleitung hatte die Aufteilung auf die Arbeitskreise offengelassen und nur um eine möglichst gleichmäßige Belegung gebeten. Im Rahmen dieser Tagung gab es keine Interessentinnen bzw. Interessenten für das Thema "Arbeit und Beruf". Dieser Arbeitskreis fiel infolgedessen aus. Über "Ehe und Familie" tauschten sich am ersten Tag ausschließlich Männer miteinander aus; am zweiten Tag be-

teiligte sich eine Frau an diesem Gespräch. Für den Arbeitskreis "Frauen als Mitarbeiterinnen" interessierten sich zwei Frauen und zehn Männer. Das Thema "Feministische Theologie" wählten 14 Frauen und 8 Männer. Dieser Arbeitskreis fand damit das weitaus stärkste Interesse. Mangels einer Feedback-Runde konnten keine Daten hinsichtlich der Motivation zur Themenwahl ermittelt werden.

2. Datenfeedback von Paul Adenauer zum Thema "Körpersprache"

Meine Rolle in der Prozeßbegleitung kam meiner Neugier und meinem derzeitigen Interesse entgegen: Was wird sich atmosphärisch tun, wenn die Pastoraltheologen zu diesem Thema so viele Frauen eingeladen haben? - Ich dachte an die Worte von zwei Theologinnen: "Das männliche Wort allein ist nicht genug; Symbole, Bilder, Gebärden, der Ausdruck mit unserem Körper, Tanz und Erotik sind verschwunden, uns bleibt nur noch eine strenge Ethik und ohnmächtige, dürftige Praxis" (Cath. Halkes). Eine zeitgemäße Ausdrucksform für religiöse Erfahrung ist bisher jedenfalls im europäischen Christentum noch ausgeblieben." (Helga Lemke)

Welche Entwicklungs-Chancen hinsichtlich Zeit, Raum, Impulsen gab es? Die Anreise sollte zum Abendessen am Samstag, 2.1., erfolgen, die Abreise am Dienstag, 5.1. nach dem Mittagessen. Eine ganz schöne Zeit, immerhin drei Abende - aber: für Samstagabend war nur die Mitgliederversammlung der Veranstalter vorgesehen, für Montag eine ebensolche, für Sonntag stand eine Abendmesse im Programm, an sonstigen Begegnungsmöglichkeiten stand dort nichts. Das gab Erstaunen, christlich gedämpften Ärger - und von seiten der Damen Alternativ-Impulse (u.a. Grinzing nach der Abendmesse, Theater-Karten, fabelhaft hergezaubert).

Bei Tisch und an der Bar und privat wurde dann einiges nachgeholt. Für mich war es ein Hoffnungszeichen für später, als ich Damen in hübschem langem Kleid die Herren von der Diskussion wegholen sah zum Theater, und mir kam der Traum von einer guten alten Polonaise durch den ganzen ehrwürdigen Tagungsbau und seinen herrlichen Park. Überhaupt: Die Frauen gingen viel direkter und persönlicher auf die Männer zu als umgekehrt, auch in den Gesprächen bei der Arbeit. Auffällig war der Eindruck bei den getrennten Männer- und Frauen-Treffen am letzten Vormittag: der Vorschlag war von uns Prozeßbegleitern gekommen und wurde gut aufgenommen. Die Männer setzten sich in Gruppen an ihre Tische, mit ihren Getränken - es sah wie Stammtische aus. Es wurde zügig das Thema bearbeitet und pünktlich beendet. Ich wurde zu den Frauen geschickt. Dort konnte ich kaum die Tür öffnen, weil alle an den Wänden standen, hockten, saßen und intensiv persönlich berieten, wie, wann und wo sie sich wiedertreffen könnten (war nicht das Thema - aber das Leben!).

An meinem verspannten Körperzustand wurde mir am Ende klar: Der Kongreß war kopflastig, die möglichen Lebens-Impulse wurden kärglich angezapft, es gab kein Spiel, kein Fest. Immerhin: In den Arbeitskreisen waren gute Kontakte, der Wortgottesdienst am Montag löste manches; insgesamt: "eine Wandergruppe am Anfang"; der alte Kern öffnet sich - man sucht zusammen den Weg ins Freie.

3. Datenfeedback von Eva Renate Schmidt

Ich bin einem Stichwort von Tina Halkes "Von der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen" nachgegangen und habe mich gefragt, wo und in welcher Form dies bei diesem Kongreß sich verwirklicht hat. Es gab hier nebeneinander Frauen und Männer, die zu den hier verhandelten Themen ein unterschiedliches Vorwissen, eine unterschiedliche Einstel-

lung und unterschiedliches Verhalten mitbrachten bzw. hier an den Tag legten. Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem führt zu einer Spannung, die wir auch hier erlebt haben. Ich will dies an einigen Beispielen verdeutlichen:

Sprache: Manche haben gelitten an dem vorwiegend männlichen Sprachgebrauch in Gebeten, Liedern und Ansagen. Anderen ist es gar nicht aufgefallen. Wieder andere fühlten sich gestört und irritiert durch Versuche, eine neue Sprache zu finden. Dabei wurde deutlich, daß es für ein neues Selbstverständnis in der Sprache nicht genügt, z.B. Gott Vater durch Gott Mutter zu ersetzen, sondern zu beschreiben, wie die Mütterlichkeit Gottes erfahren werden kann, oder eben auch die Sprachlosigkeit auszuhalten. Auch von Frauen wurde sexistische Sprache während des Kongresses gebraucht, z.B. "Weiberkultur", "Sprache der 'Höheren Töchter' in der Pastoraltheologie", etc.

Wissen: Es gibt hier mehrere Frauen und einige Männer, die zum Thema "Feministische Theologie" Aufsätze und Bücher geschrieben haben. Gleichzeitig haben hier Pastoraltheologen freimütig bekannt, daß sie nichts davon gelesen haben. In den Auseinandersetzungen darüber habe ich eine Ambivalenz erlebt: der Wunsch von uns Frauen, die Pastoraltheologie möchte diese Literatur- und Forschungsarbeiten mehr zur Kenntnis nehmen und damit arbeiten. Zugleich wurde die Sorge laut von einer Enteignung der Frauen, d.h. einer zu frühen Vermarktung der Feministischen Theologie.

Die drei Gruppen, die Tina Halkes in ihrem Referat nannte, gab es auch unter uns: zufrieden Angepaßte, Aufständische und innerlich Emigrierte.

Am deutlichsten ist mir dies am Beitrag einer Frau geworden, die diese drei Anteile nicht nur für andere Frauen in der Kirche beschrieben, sondern in sich selbst zu erkennen gegeben hat. Mit ihrer freundlichen Erlaubnis gebe ich hier

meine Eindrücke wieder. Ich habe noch nie so deutlich den Schmerz und die Spannung erlebt, die eine Frau auszuhalten hat, wenn sich in ihr gleichzeitig das Angepaßtsein, der Aufstand und der Rückzug abspielt.

Das Angepaßtsein habe ich vor allem in diesem Beitrag in der Sprache wahrgenommen, die ich zum Teil als sexistisch erlebt habe. Das Aufständige war für alle hier unüberhörbar. Vieles davon wurde im nächsten Satz wieder gedämpft oder gar zurückgenommen, z.B. durch Entschuldigungen. Den Rückzug habe ich vor allem in den bitteren Untertönen gehört.

Ich glaube, daß eine Frau hier etwas beschrieben und gezeigt hat, was viele von uns Frauen in der Kirche betrifft, nämlich daß wir gleichzeitig in uns diese Anteile erleben und aushalten müssen. Ich glaube nicht, daß es einen Mann gibt, der diesen inneren und äußeren Streit um eine neue Identität erfährt.

Konkurrenz unter Frauen

Es gab Gespräche und Auseinandersetzungen, wer die richtige Feministische Theologie vertritt, wer die bessere Supervision oder die professionellere Tagungsbegleitung macht. Es gab auch Verdächtigungen von Frauen über Frauen, z.B. ob der Wunsch nach dem Priesteramt nicht schlicht Karriere-sucht sei.

Solche Töne sollen uns hellhörig machen. Denn Frauen in unserer Gesellschaft und Kirche wurden konditioniert, ihre Anerkennung vom Mann zu erhalten, was zu einer - oft unbewußten - Rivalisierung zwischen Frauen um die Anerkennung des Mannes führt. In der Frauenliteratur nennt man dies den "subcutanen Haß" zwischen Frauen.

Auch dies gehört zur Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, daß sich altes, abhängiges Verhalten mit neuem Frauenbewußtsein mischt und sich eben auch in diesem Kongreß zwischen und in einzelnen Frauen vermischt hat.

Ich denke, je mehr es uns gelingt, zuerst zu differenzieren und erst dann zu integrieren, desto mehr unterstützen sich Frauen und Männer auf diesem Leidensweg und der Suche nach einer neuen Identität. Oder, um Elisabeth Moltmann zu zitieren: Erst die Wahrheit, dann die Einheit.

III. Nachgedanken

1. Im Nachhinein hat es sich als problematisch erwiesen, daß wir weder Einfluß auf die Kongreßstruktur noch auf die Moderation der Arbeitskreise hatten.
Wir hatten auf eine deutliche Rollentrennung zwischen Tagungsleitung und Tagungsbegleitung gedrängt, was grundsätzlich auch richtig ist. Aber die Tagungsstruktur erlaubte weder inhaltlich noch zeitlich, mit den Wahrnehmungen der Teilnehmer/innen im Plenum oder in den Arbeitskreisen zu arbeiten. Das bedeutete, daß die Tagungsbegleitung in Wirklichkeit beschränkt war auf ein Angebot für die Teilnehmer/innen, individuell wahrzunehmen und selber eine Rückmeldung über einen Teil derjenigen Daten zu geben, die wir drei Teamer im Verlauf des Kongresses gesammelt hatten.
2. Für uns ist es deshalb ein Lernpunkt, die Rahmenbedingungen für eine Tagungsbegleitung so auszuhandeln, daß die Konferenzstruktur selber nicht gegenläufige Prozesse (z.B. Einweg-Kommunikation) zu den Absichten der Tagungsbegleitung in Gang setzt. Es müßte außerdem ausgehandelt werden, daß das Programm selbst genügend zeitlichen Spielraum läßt, damit alle Teilnehmer/innen selber ihre eigenen Wahrnehmungen und das Datenfeedback der Tagungsbegleitung be- und verarbeiten können.
3. Auf eine Frage, die sich im Abstand vom Kongreß durchhält, hätten wir gerne eine Antwort: "Was haben die männlichen Teilnehmer bei diesem Kongreß gelernt?" Von

einigen war deutlich der Wunsch zu hören, an der Frage, die Elisabeth Moltmann-Wendel gestellt hat, zu bleiben: Wie verstehen Männer sich in der Kirche? - Im Schlußplenum haben ausschließlich (oder vorwiegend?) Frauen mitgeteilt, was ihnen der Kongreß beschert hat.

4. Im Anschluß an das Datenfeedback der Tagungsbegleitung und einem Fischglas-Gespräch, in dem über Folgerungen für die Pastoraltheologie berichtet wurde, hat sich der Kongreß zum ersten Mal in ein Frauen- und Männerplenum (mit Untergruppen) getrennt. Für das Frauenplenum war auffällig, daß in diesen 30 Minuten, trotz kurzer Zeit und großer Teilnehmerinnenzahl (45 Personen), Beziehungsfragen zwischen einzelnen geklärt und eine ganz konkrete Absprache über die Weiterarbeit am Thema getroffen wurde.

Anlage 1

Konferenz: Selbstverständnis von Frauen heute

An die Moderatoren der Arbeitskreise/Gesprächsgruppen

Wir drei haben bei dieser Konferenz die Aufgabe einer Prozeßbegleitung übernommen. Das heißt, wir versuchen, den Konferenzablauf im Hinblick auf das Thema "Selbstverständnis von Frauen heute" zu beobachten und so weit wie möglich relevantes Verhalten zu beschreiben. Es geht uns darum, das lebendige Geschehen in der Konferenz zu erfassen und mit diesen Beobachtungen und Erfahrungen gemeinsam zu arbeiten.

Dazu brauchen wir Ihre Hilfe. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns bei dieser Aufgabe helfen würden, indem Sie

1. den beigefügten Fragebogen von jedem Mitglied Ihres Arbeitskreises/Ihrer Gesprächsgruppe am Sonntag- und Montagnachmittag (jeweils am Ende Ihrer Sitzung) ausfüllen lassen;
2. die Bogen einsammeln und beim Abendessen am Sonntag und Montag an uns zurückgeben.

Wir stellen dann jeweils bis zum nächsten Morgen die Ergebnisse der Fragebogen zusammen und händigen sie an alle Teilnehmer/innen zum Frühstück aus, so daß Sie die Möglichkeit haben, damit zu arbeiten.

Eva Renate Schmidt, Renate Ballat, Paul Adenauer

Konferenz: Selbstverständnis von Frauen heute

Fragebogen

Datum:

Arbeitskreis:

Ich bin (bitte ankreuzen)

weiblich ☒

männlich ☐

1. Wieweit fühlten Sie sich heute akzeptiert und verstanden?

von Frauen:

überhaupt 1 2 3 4 5 6 7 voll
nicht

von Männern:

überhaupt 1 2 3 4 5 6 7 voll
nicht

2. Hatten Sie den Eindruck, daß andere Gruppenmitglieder auf Sie hörten?

Frauen:

sehr 1 2 3 4 5 6 7 sehr
selten oft

Männer:

sehr 1 2 3 4 5 6 7 sehr
selten oft

3. Wie stark wurde Ihre Mitarbeit erwartet und gefördert?

von Frauen:

überhaupt 1 2 3 4 5 6 7 sehr
nicht stark

von Männern:

überhaupt 1 2 3 4 5 6 7 sehr
nicht stark

4. Wieviel Einfluß hatten Sie auf das Ergebnis des Gruppengesprächs?

sehr 1 2 3 4 5 6 7 sehr
wenig viel

5. Wie erlebten Sie den Gesprächsmoderator?

in der Beziehung zur Expertin/en:

autoritär 1 2 3 4 5 6 7 partner-
schaftl.

in der Beziehung zur Gruppe:

autoritär 1 2 3 4 5 6 7 partner-
schaftl.

Eva Renate Schmidt, Renate Ballat, Paul Adenauer

Fragebogenergebnis

- [illegible]

Anlage 3

Kriterien zur Wahrnehmung von sexistischem (für Frauen diskriminierendem) Sprachgebrauch

1. Sprache, die Frauen ignoriert
z.B. Kirchenlieder und -gebete, in denen nur von Herren, Brüdern, Knechten die Rede ist
Oder: Beispiel aus neuem schweizerischem Eherecht:
"Jeder Ehegatte - Mann und Frau - ist Herr über seine Güter."
2. Sprache, in der Frauen als zweitrangig dargestellt werden
z.B. Herr Pfarrer X und seine Frau
3. Sprache, die Frauen auf traditionelle Rollen (dienende, helfende, mütterliche, jungfräuliche) festschreibt
z.B. Pfarrer X leitet zwei Gemeinden, seine Frau hilft ihm dabei. Frauen als "dienstbare Geister"
4. Abwertende Sprache, die Frauen herabsetzt
z.B. Betschwestern, Kanzelschwalben, Emmausjünger
über Frauen am Ostermorgen: "Sie haben Märchen erzählt"
5. Weibliche Worte, die zur Diskriminierung von Männern verwendet werden
z.B. weibischer Mann, Waschweib

Literatur:

Vgl. dazu: Senta Trömel-Plötz u.a., Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs, in: Linguistische Berichte 71, 1981

Eva Renate Schmidt
Renate Ballat
Paul Adenauer

Angelika C. Wagner

ÜBER BLUFF UND MACHTVERHALTEN IN MÄNNLICH DOMINIERTEN
INSTITUTIONEN ODER: EIN LEITFADEN FÜR EINEN NICHT GANZ
ERNSTGEMEINTEN KURS

Stellt Euch vor, Ihr hättet die Aufgabe, einem Menschen vom Mars, weiblichen Geschlechts natürlich, in einem Schnellkurs beizubringen, wie man sich in männlich-dominierten Institutionen bei uns verhält.

So wie die Frau vom Mars kommen sich nämlich viele von uns vor, wenn sie sich plötzlich im Beruf, in einer Partei oder einer sonstigen männlich-dominierten Institution als einzelne oder eine von wenigen Frauen wiederfinden.

Weder in der Familie noch in der Schule oder im Bekanntenkreis werden wir besonders darauf vorbereitet zu verstehen, was in den Sitzungen unter der Oberfläche von Tagesordnung und manifestem Inhalt wirklich abläuft. Das Spiel, das da gespielt wird, läuft nach Spielregeln ab, die uns nirgendwo richtig beigebracht wurden (es sei denn, wir hatten Väter oder Freunde, die uns frühzeitig die Spielregeln verrieten).

Hennig und Jardim (1) vergleichen das mit einer Reise in ein fremdes Land, die sogar zum Kulturschock führen kann. Das besonders Schwierige daran ist, daß viele von uns nicht einmal merken, daß sich die Spielregeln plötzlich geändert haben, weil uns das niemand sagt. Jedermann nimmt an, daß jedermann Bescheid weiß, und das tut er auch, dank frühzeitiger Sozialisation, und weil er schon immer wußte, daß er später im Beruf erfolgreich sein muß. Jede Frau weiß es nicht.

Und sollte Frau dann beschließen, mit ihren Schwierigkeiten zu einem gruppendynamischen Training zu gehen, in eine TZI, eine Gestalt- oder Encountergruppe z.B., so lernt sie

es dort auch nicht. Denn diese Seminare sind in erster Linie von Männern für Männer entwickelt worden mit dem Ziel, diesen "weibliche" Verhaltensweisen beizubringen wie Offenheit, Sensibilität, Zuhören können, persönliche Gefühle zeigen, "ich" statt "man" sagen, Unsicherheit auch zugeben - alles Dinge, die uns von Kindheit auf schon aneignen wurden. Und deshalb auch so vertraut sind.

So wichtig und notwendig wir diese Verhaltensweisen auch alle finden, so wenig nützen sie uns jedoch, wenn wir anschließend wieder in männlich dominierte Arbeitsstätten zurückkommen. Denn dort herrschen nicht Sanftheit, Kooperation und Sensibilität vor, sondern Statusdenken, Machtstreben und Bluffverhalten, versteckt hinter der großen angeblichen "Sachlichkeit".

Um es ganz deutlich zu sagen: Ich meine nicht, daß es darum geht, daß wir als Frauen nun diese Verhaltensweisen ungefragt einfach übernehmen. Dazu wissen wir viel zu gut um all die negativen Auswirkungen. Aber wir müssen lernen, solche Verhaltensweisen bei anderen (und uns selbst) zu durchschauen. Wie Frau dann damit umgeht, hängt von vielen Dingen ab.

Zu einigen ganz konkreten Selbstbehauptungsstrategien haben wir ein Selbstbehauptungsstrainingsprogramm entwickelt und erprobt (Wagner, im Druck) (2), das mögliche Alternativen aufzeigt.

Aber als einen ersten und sehr wichtigen Schritt für diejenigen von uns, die in männlich-dominierten Institutionen Anfängerinnen sind, sollten wir uns die dort vorherrschenden Verhaltensweisen einmal bewußt machen.

Dies kann ganz konkret im Rollenspiel geschehen. (Auf dem Kongreß haben wir mit viel Spaß eine Sitzung gespielt, bei der jemand Geld für einen Kursus "Bluff für Anfängerinnen" beantragte. Es war erstaunlich, wie viele und wie verschiedene Strategien dabei plötzlich zusammenkamen.)

Die folgende Auflistung von Macht- und Bluffstrategien könnte als Leitfaden zu einem solchen nicht ganz ernstgemeinten Kursus dienen. Sie ist entstanden aufgrund von empirischen Untersuchungen und eigenen Erfahrungen.

Oder anders, in der Sprache des Bluffs ausgedrückt: Aufgrund langjähriger und umfangreicher teilnehmender Feldforschungen werden im folgenden einige erste Ergebnisse der Pilotuntersuchung dargestellt. Diese als tentative "Regeln" formulierten empirischen Aussagen können als Grundlagen für antizipatorisches Rollenspiel im Sinne des sozialen Lernens sowohl kathartischen als auch Trainingszielen in geschlechtshomogenen (weiblichen) Gruppen dienen. Uff! Jetzt fängt's an:

Macht- und Bluffverhalten für Anfängerinnen

I. Auftreten

Hineingehen:

breitbeinig, aufrecht, "raumfüllend" in einen Raum hineinkommen - so daß jeder gleich merkt, jetzt bist du da; Leute lautstark begrüßen usw.

Wahl eines Stuhles:

möglichst raumbeherrschend, in der Mitte der Gruppe oder an der Schmalseite eines Tisches, in der Nähe des Vorsitzenden usw., eine Position, wo du möglichst viele Gruppenmitglieder im Auge hast - und sie dich. Bedenke: Es ist erwiesen, daß man tendenziell mit dem am meisten redet, der einem direkt gegenüber sitzt.

Hinsetzen:

möglichst breitbeinig, aufrecht, evtl. lässig zurückgelehnt, mit den Armen ausgreifend, Platz beanspruchen.

Kleidung:

möglichst seriös; Jackett, Pfeife, gediegenes Aussehen; "man ist schließlich wer" (Achtung: in Studentengruppen herrschen andere Normen vor). Frauen sind da im Nachteil (wie fast überall), aber tue dein Bestes!

II. Beginn der Diskussion

Möglichst als erste das Wort ergreifen, dann hast du die besten Chancen, die Diskussion zu bestimmen.

Sich oft zu Wort melden; je mehr du sagst, desto weniger haben die anderen eine Chance.

Mit lauter, durchdringender Stimme reden; was du sagst, ist so wichtig, daß alle es hören und davon überzeugt werden müssen.

Beim Sprechen alle anschauen, nicht nur einzelne; dies zeichnet nach Bales das Verhalten von Gruppenleitern aus.

Stets Feststellungen treffen, nie Fragen stellen. Fragen verraten Schwäche und geben dem anderen die Chance, sie zu beantworten und dabei sich selbst darzustellen. Viel reden; je länger du redest, desto eher vergessen andere, was sie sagen wollten und desto weniger Zeit haben sie hinterher für sich.

Andere unterbrechen, aber nie sich selber unterbrechen lassen, schließlich ist das, was du sagst, wichtiger und deine Meinung ist sowieso die richtige.

Merke: Bei jeder Diskussion geht es in erster Linie darum, herauszufinden, wer der größte Hecht im Karpfenteich ist. Dein Status ist wichtiger als die Sache.

Insgesamt: viel, lang, laut reden.

III. Wortwahl

Auch die Art und Weise, wie etwas gesagt wird, trägt entscheidend zum Eindruck bei.

1. Grundsätzliche und grundsätzlich einleitende, fundamentale Beiträge bringen. "Hier stellt sich theoretisch die Frage, ob ..." Dies erweist dich als fundiert denkenden Menschen, der nicht etwa - Gott behüte - von persönlichen Interessen geleitet ist, sondern stets nur das Staats- (Gruppen-, Theorie-)wohl im allgemeinen im Auge hat.

2. Alles selbstsicher, feststellend, "so ist die Welt" vortragen. Die Wirklichkeit ist so, wie du sie definierst. Merke: Stimmaufwand und selbstsicheres Reden zählen mehr als der Inhalt.

3. Verboten ist alles Zögernde, In-frage-stellende, Nachdenkliche: Statt "ich könnte mir denken, daß ..." oder "vielleicht ...", "ich persönlich meine" sagen, "so ist die Welt".

Wenn dir einer zu widersprechen wagen sollte oder dir gar einen Fehler nachweisen will, ignorierst du ihn am besten, oder du gehst zum Gegenangriff über.

4. Durch Etikettierungen den anderen k.o. schlagen: falls der andere etwas sagt, was dir nicht paßt, so nenne seinen Vorschlag oder besser ihn selbst kurzerhand "ausbeuterisch", "marxistisch", faschistisch" oder was immer die No-No-Wörter dieser Gruppe sind: Für deinen Vorschlag benutzt du dann "schöne Etiketten" wie "empirisch", "nicht-ideologisch", was auch immer.

Merke: Mit bestimmten Wörtern kann man jede Diskussion hochgehen lassen.

5. Gute Vorschläge, Pointen usw. anderer so bringen, als ob es deine eigenen wären. Nicht "wie Jutta eben sagte ...", sondern "so ist das ..."

6. Durch "name-dropping" den eigenen Status erhöhen:

- a) ganz "beiläufig" erwähnst du, "wie der Präsident mir gestern beim Frühstück sagte", oder
- b) du zitierst ganz selbstverständlich wissenschaftliche Autoritäten ("wie Lenin schon in seinen frühen Briefen schrieb") oder "der leider zu Unrecht vergessene Wolff wies bereits im 19. Jahrhundert darauf hin", oder
- c) du benutzt unbekannte Fremdworte ("In der Thanatologie ..."); notfalls kannst du sie auch erfinden, denn wer wird schon wagen, dich danach zu fragen? Und falls es

doch jemand tut, so zögere ein bißchen, schaue ihn mit-
leidig von oben herab an und gib dann gedehnt eine
schwer verständliche Erklärung - schließlich ist es
sein Problem, wenn der Ignorant dich nicht versteht.

IV. Den Gang der Diskussion bestimmen

Offensiv statt defensiv vorgehen.

Wer sich verteidigt, klagt sich an - heißt es zurecht.
Deshalb den "Krieg in Feindesland" tragen und gleich zum
(Gegen-)Angriff übergehen.

Witze

Am besten selber erzählen; über die Witze anderer nur zu-
rückhaltend lächeln, denn nur Untergebene und Unterlegene
lachen laut über die Witze des Chefs.

Entscheidungen fördern

durch Beharrlichkeit "cetero censeo Carthaginem esse
delendam". Steter Tropfen höhlt den Stein - egal, was an-
dere sagen.

Entscheidungen verhindern

durch Blockieren, vom Thema ablenken, Nebenpunkte beharr-
lich ansprechen, verzögern.

Thema

selber bestimmen. Wenn andere über Afrika reden, und du
weiß nichts darüber, dann bring das Gespräch auf dein
Spezialgebiet - das wissen dann die anderen nicht dar-
über, und du kannst selber umso mehr reden.

Merke: Bei Gesprächen geht es in erster Linie um Selbst-
darstellung und darum, andere zu beeindrucken.

Und schließlich: Vergiß nicht, andere, die weniger gut
bluffen können als du und die es dann noch wagen, eine
andere Meinung zu haben als du (z.B. Frauen), durch ein
paar passende Worte ("Emanze", "frustriert") lächerlich
zu machen (s. Etikettierung).

Wenn sie mitlachen, hast du gewonnen, und wenn sie nicht mitlachen (s. Witze), zeigt das nur wieder einmal, daß emanzipierte Frauen keinen Humor haben.

Nachbemerkung:

Übrigens, es gibt auch Macht- und Bluffverhalten in Frauengruppen ... Was heißt, daß wir das ganze Problem noch sehr viel gründlicher anschauen müssen, um es in seiner Struktur zu verstehen. Aber mehr darüber ein andermal.

Anmerkungen:

- 1) Hennig/Jardim: The Managerial Woman, New York 1974.
Deutsch: Frauen und Karriere, Rowohlt 1978
- 2) A.C. Wagner, Selbstbehauptung und Geschlechtsrolle in der Hochschule: praktische Trainingsanleitung nebst einigen allgemeinen Gedanken. Erscheint demnächst in Metz-Göckel, S. (Hg.), Frauenstudium (Blickpunkt Hochschuldidaktik) 1979. Kann gegen 1,50 DM Unkostenbeitrag bestellt werden bei: A. Wagner, Pädagogische Hochschule Reutlingen, Postfach 680, 7410 Reutlingen.

(Quelle: Beiträge zur Feministischen Theorie und Praxis, Heft 2, hg. von: Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. im Verlag Frauenoffensive)